

Das Problem sind die Vollzeit-Männer

Gleichstellung Ein ganzer Mann arbeitet 100 Prozent: Dieses Vorurteil hält sich hartnäckig. Den Preis dafür zahlen berufstätige Mütter. Doch es findet ein Wandel statt. Eine Umfrage bei Berner Unternehmen und betroffenen Frauen und Männern.



Claude Hauser ist ein Trendsetter. Er arbeitet als Professor Teilzeit. Damit ist er in der Minderheit. Sibylle Stillhart befindet sich hingegen in der Mehrheit. Sie trägt trotz guter Ausbildung die Hauptverantwortung für die Kinder.

Naomi Jones

Immer mehr Männer arbeiten Teilzeit. Heute sind es doppelt so viele wie vor zwanzig Jahren. Sogar Banker und Versicherungsleute reduzieren ihr Pensum. Selbst viele Banken und Versicherungen fördern flexible Arbeitszeitmodelle aktiv, um als Arbeitgeber attraktiv zu sein.

Bei der Berner Kantonalbank (BEKB) arbeitet ein Viertel der männlichen Angestellten 90 Prozent oder weniger. Bei der Valiant und der Axa Winterthur sind es 20 Prozent. Damit liegen sie deutlich über dem Schweizer Durchschnitt von 17,6 Prozent. Bei der Mobilair und der UBS haben immerhin noch rund 10 Prozent der Männer ein Teilzeitpensum, in der Bundesverwaltung rund 12 Prozent.

Im Vergleich zur Teilzeitarbeit der Frauen sind die Zahlen tief. Frauen arbeiten im Schweizer Durchschnitt gut dreimal mehr in einem Teilzeitpensum als Männer. Auch bei Axa und den Banken sind deutlich mehr Frauen Teilzeitangestellte als Männer. Die Teilzeitarbeit der Frauen führt dazu, dass sie schlechtere Karrierechancen haben, weniger verdienen und mehr unbezahlte Arbeit leisten.

Zwei Professoren, ein Job

Wenn Frauen nicht Geld verdienen, betreuen sie Kinder, führen den Haushalt und pflegen Angehörige, wie etwa Sibylle Stillhart (siehe Text rechts). Damit die Karrierechancen und die unbezahlte Arbeit fairer verteilt würden, müssten auch Männer, insbesondere Väter, mehr Teilzeittellen annehmen.

So wie die beiden Professoren Claude Hauser und Alain Clavien. Die beiden Historiker teilen sich an der Uni Freiburg seit 16 Jahren einen Lehrstuhl für Zeitge-

schichte. Als sie sich gemeinsam für die Stelle bewarben, war gerade Hausers viertes Kind zur Welt gekommen. «Ich wollte es zusammen mit seinen Geschwistern aufwachsen sehen», begründet er den Entscheid zur Teilzeitarbeit. Als Professor verdient er mit einem halben Pensum genug, um den Kindern gemeinsam mit dem Einkommen seiner Frau ein komfortables Leben zu bieten.

Mehr Lebensqualität

Hausers Compagnon, Alain Clavien, hat zwar keine Kinder, doch auch er schätzt, dass er

«Nach wie vor halten sich viele Männer nicht für vollwertig, wenn sie nicht Vollzeit arbeiten.»

Claude Thomann
Geschäftsführer
Berner Arbeitgeberverband

nebst dem halben Pensum als Professor «am Rest der Welt teilhaben» kann. Zum Rest der Welt zählt er nebst freien Forschungsprojekten soziales Engagement etwa für einen Flüchtling aus Äthiopien. Nicht zuletzt hat Clavien auch mehr Zeit für seine betagten Eltern.

Teilzeitarbeit bringt Männern mehr Lebensqualität. Warum also nehmen sich nicht mehr von ihnen Zeit für Familie und anderes? Nur jeder zehnte Vater arbeitet Teilzeit (siehe Grafik). In vielen Fällen liegt es nicht an den Arbeitgebern. Wer in der Bundesverwaltung arbeitet, darf sein

Pensum bei der Geburt eines Kindes um 20 Prozent reduzieren, sofern er dann noch mindestens 60 Prozent arbeitet.

Auch die Personalverantwortlichen von Axa, BEKB oder Valiant betonen, dass Teilzeit in einem hohen Pensum auf jeder Hierarchiestufe möglich sei. Doch viele Männer wollen nicht. «Unsere Mitarbeiter fragen relativ selten nach Teilzeitpensum», sagt etwa die Sprecherin der CSL Behring, Jasmin Joller.

«Nicht vollwertig»

Einer, der die Arbeitswelt seit langem beobachtet, ist Claude

Thomann, der Geschäftsführer des Berner Arbeitgeberverbandes. Die Arbeitswelt habe sich in den letzten 30 Jahren zwar stark verändert, sagt er. Trotzdem sehe er gegenüber der Teilzeitarbeit verbreitete Vorurteile. «Nach wie vor halten sich viele Männer nicht für vollwertig, wenn sie nicht Vollzeit arbeiten.»

Je höher die Position, desto stärker sei dieses Selbstverständnis, sagt Thomann. «Höhere Positionen ziehen Alphas an.» Diese teilen die Führung nicht gerne. Das trifft auch auf Frauen zu. Es gehe jedoch nicht nur um «Jalousie» und Machtan-

«So hatte ich mir Emanzipation nicht vorgestellt»

In ihrem neuen Buch fordert Sibylle Stillhart, dass Haus- und Betreuungsarbeit entschädigt wird.

«Selbstverständlich arbeite ich weiter», das war für die Autorin Sibylle Stillhart klar, als sie und ihr Partner das erste Kind erwarteten. Sie ist gut ausgebildet, verdient gut, und das Paar hatte sich bisher die Hausarbeit geteilt. Dann wurde ihr erster Sohn geboren. Und es kam anders.

In der Schweiz ist heute die Mehrheit der Frauen mit Kindern erwerbstätig, meist mit einem Teilzeitpensum. Väter haben grösstenteils mindestens ein 90-Prozent-Pensum. Dieses Teilzeit/Vollzeit-Familienmodell entspricht den Wünschen der Frauen. Vor einigen Jahren nach der besten Aufteilung gefragt, gaben Frauen gemäss Bundesamt für Statistik am häufigsten die Antwort: wenn beide Eltern Teilzeit arbeiten.

Sibylle Stillhart war nach dem Mutterschaftsurlaub wie geplant 50 Prozent angestellt, ihr Sohn zählte der Bundesrat auf, was dieser Wandel für die Arbeitswelt

vor einigen Jahren in einem Buch: wie sie im Büro an ihren Sohn denken musste, der sich am Morgen gegen die Kita gewehrt hatte. Wie ihr Partner befördert wurde und sie nicht. Wie sie nach Feierabend zu den Kindern eilte, kochte, haushaltete und nachts aufstand. «Ich konnte nie ausrufen», blickt sie zurück.

«Keine Befreiung»

Da sie häufiger Teilzeit arbeiten, erstaunt es nicht, dass Mütter mehr Haus- und Betreuungsarbeiten leisten als Väter. Politik und Wirtschaft fordern von den Frauen aber eine stärkere Teilnahme am Arbeitsmarkt; das einstige Modell, wonach ein Elternteil für Haushalt sowie Kinderbetreuung und der andere für den finanziellen Unterhalt zuständig ist, gerät zunehmend unter Druck.

Schon vor einigen Jahren zählte der Bundesrat auf, was dieser Wandel für die Arbeitswelt

bedeuten müsse: Flexible Arbeitszeiten, Möglichkeiten für Teilzeitarbeit, Telearbeit und Jobsharing sowie familienergänzende Kinderbetreuung. Doch so einfach ist es nicht. «Wir Mütter sind zwar in der Arbeitswelt angekommen, aber wir haben sie nicht umgestaltet, sondern uns ihr untergeordnet. Und wir konnten uns nicht von der Hausarbeit befreien», sagt Stillhart.

Bei ihrem Plan, Beruf und Familie zu vereinbaren, hatte Stillhart vor der Geburt ihrer drei Kinder zudem ein Gefühl nicht vorausgesehen, das nun Prioritäten verlangte: «Eine grosse Verantwortung als Mutter für meine Kinder, die ein Teil von mir sind.»

«Ich war erschöpft, auch wenn man in der Schweiz nicht über erschöpfte Mütter spricht», erzählt sie. Ihre Ärztin schlug vor, den Job vorerst aufzugeben. Für Stillhart kam dies zunächst einem Schlag ins Gesicht gleich.

Sie hatte Vorstellungen von Unabhängigkeit und eigenem Geld im Kopf – und im Ohr Ermahnungen von Experten, wie wichtig es sei, im Arbeitsprozess zu bleiben und fürs Alter vorzusorgen. Doch immer mehr kam sie zum Schluss: «So hatte ich mir Emanzipation nicht vorgestellt.» Sie kündigte. Seither arbeitet die 45-Jährige in Bern als freischaffende Journalistin und Autorin.

Sie geht viel weiter

Im eidgenössischen Parlament drehen sich die Debatten immer wieder um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese Woche gab der Bundesrat bekannt, dass er nichts von der Einführung eines zweiwöchigen Vaterschaftsurlaubs hält (siehe Text rechts). Er hat aber einen Gesetzesentwurf ans Parlament überwiesen, der einen bezahlten Urlaub von bis zu zehn Tagen pro Jahr für die Betreuung von Familienmitgliedern vorsieht.

Sibylle Stillhart geht mit ihren Forderungen viel weiter. Diese Woche ist ihr neues Buch erschienen, in dem sie neben einem längeren Mutterschaftsurlaub auch eine Elternzeit und eine Reduktion der Arbeitszeit vorschlägt. Denn auch die Anforderungen an die Väter seien gestiegen.

Mit Forderungen an Männer, diese müssten ihre Pensen reduzieren oder im Haushalt mehr leisten, hält sich Stillhart zurück. Vielmehr hofft sie, dass man die Debatte um bezahlte Hausarbeit wieder vermehrt führt. Darüber, wie dies alles zu finanzieren wäre, schreibt sie wenig in ihrem Buch, weist aber darauf hin, wie die Politik Spielraum hätte, sich finanziell zu beteiligen.

Brigitte Walser

Sibylle Stillhart: «Schluss mit gratis». Frauen zwischen Lohn und Arbeit. Limmat-Verlag 2019